

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 30/1 (2003)

DOI: 10.11588/fr.2003.1.63168

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

John O. WARD beginnt den dritten Teil des Sammelbandes zu »Conflict and Affirmation« mit einer Studie zu Manuskripten aus Chartres, Sherborne und Vézelay, die in die Zeit von 1000 bis 1175 fallen. Anhand dieser Texte will er den Umgang mit Konflikt- und Konfliktmustern näher erläutern. Dabei bedient er sich vor allen Dingen neben der bildlichen Darstellung auch des Inhaltes der Handschriften und kann verdeutlichen, daß gerade im Manuskript von Chartres der Clamor als liturgische Abwehrung von Invasoren und Usurpatoren sich deutlich auch auf die jeweiligen Konflikte der Gemeinschaften beziehen kann. Insgesamt repräsentieren die drei Bilder und Textsammlungen damit auch eine Zeitströmung, die insbesondere in Frankreich deutlich wird (S. 149–165).

Arnoud-Jan A. BUSTERVELD (S. 167–183) untersucht die Hagiographie, in Sonderheit den Mirakelband zur Prämonstratenserabtei von Ninove in Flandern. Die Untersuchung der verschiedenen, in den Mirakelberichten dargestellten Konflikte folgt nach seiner Meinung ganz bestimmten Ordnungen, das Verhältnis von Kanoniker zu Laien entspricht dem Verhältnis der Kanoniker zu den Heiligen. Mehrfach stellt er die Form der »deditio« fest (S. 179) und bezieht sich dabei auf deutsche Forschungen. Allerdings ist bei einer solchen Untersuchung von Mirakelberichten durchaus fraglich, ob die »causae scribendi« nicht stärker berücksichtigt werden müssen.

Insgesamt bietet der Band anregende Einzelstudien, deren Tragweite und Verallgemeinerungsfähigkeit aber im jeweiligen Fall oft genauer hätte ausgeleuchtet werden müssen.

Klaus HERBERS, Erlangen

Christianizing Peoples and Converting Individuals, ed. by Guyda ARMSTRONG and Ian N. WOOD, Turnhout (Brepols) 2000, X–352 S., Abb. (International Medieval Research, 7).

Die kaum noch zu überblickende Zahl der Tagungsbände steigt munter weiter, und auch die Reihe *International Medieval Research* ist schon bei Band 7 angelangt. Zusammengebunden im wahrsten Sinne des Wortes werden 28 Beiträge präsentiert, die alle um den Themenbereich Bekehrung und Christianisierung kreisen. Anlaß für diesen bunten Strauß war die 1400-Jahrfeier des Beginns der römischen Mission bei den Angelsachsen durch die Landung von Augustin und seinen Gefährten 597 in Kent. Die 1997 während des International Medieval Congress gehaltenen Vorträge liegen nun in diesem aspektreichen Sammelband vor. In seiner schlanken Einführung stellt Ian Wood als einer der Herausgeber trefflich fest, daß bei der Tagung Beiträge über die zu erinnernde Aktion deutlich unterrepräsentiert waren. Reizvoll ist das Ergebnis gleichwohl, wird doch mutig ein ganzes Jahrtausend von Bekehrungsbemühungen in den Blick genommen, verteilt nicht nur über Europa, sondern ausgreifend bis nach Asien, und das mittels ganz unterschiedlicher Quellengattungen. Um es gleich zu Beginn zu sagen: Anregend ist das alles, wenn auch nicht immer neu, Horizonte öffnend, wenn es um Gebiete jenseits der eigenen Spezialisierung geht, und dadurch farbig. Aber wirklich weiterführend – natürlich abgesehen von den Einzelaspekten – wäre dieser Band gewesen, wenn man auch eine Synthese versucht hätte. So aber wird der Benutzer am Schluß alleingelassen mit einer Fülle von Daten und Interpretationen, die in ein Gesamtbild einzuordnen ihm schwerfallen dürfte. Noch nicht einmal ein Register hilft ihm dabei, denn darauf wurde unverständlicherweise verzichtet. Immerhin weiß er jetzt: »Conversion in Europe had many faces« (S. 47). Kurzum, an dieser Stelle fehlt die konzentrierte Zusammenfassung, die Vergleichbares und Trennendes hätte auflisten können. Selbst wenn dabei nur herausgekommen wäre, daß sich die chronologischen und geographischen Differenzen nicht harmonisieren lassen, wäre das ein mitteilenswertes Ergebnis gewesen. Das bleibt nun dem Leser überlassen, der freilich die meisten Aufsätze, die hier nicht alle vorgestellt werden können, mit Gewinn benutzen kann.

Die neun Teile des Sammelbandes beginnen mit zwei Beiträgen zum frühmittelalterlichen Osten. Eva M. SYNEK handelt über ›The Life of St Nino: Georgia's Conversion to its Female Apostle‹ (S. 3–13) und zeigt, wie politische Aspekte in Kombination mit dem Vorbild Maria Magdalena zur Rehabilitierung und Legitimation der georgischen Heiligen zusammenwirkten, was wiederum den Frauen eine Identifikationsmöglichkeit bot. ›Conversion was a very difficult and complex societal change‹ (S. 24), diese Feststellung untermauert Thomas S. NOONAN in ›Why Orthodoxy Did Not Spread among the Bulgars of the Crimea during the Early Medieval Era: An Early Byzantine Conversion Model‹ (S. 15–24) am Beispiel der Kiewer Rus und der Donaubulgaren, bei denen politisches Interesse von Byzanz gegenüber expansiven Tendenzen des Papsttums und die Instrumentalisierung des Religionswechsels zur Stabilisierung von Machteliten zusammentrafen.

Den frühmittelalterlichen Westen nehmen drei Aufsätze ins Visier. Zunächst der Herausgeber Ian N. WOOD mit ›Some Historical Re-identifications and the Christianization of Kent‹ (S. 27–35) in dem einzigen Beitrag zur römischen Mission in Kent. Er beschäftigt sich mit der kontrovers diskutierten Frage nach der Existenz paganer Tempel. Da sie nur in ehemals römisch beherrschten Gebieten vorkämen, könnte es sich um eine Adaption christlicher Kirchen aus früherer Zeit handeln. Anhand von Augustins Briefwechsel mit Papst Gregor dem Großen leitet er weiterhin daraus ab, ›that Anglo-Saxon paganism was already modelled in part on Christianity‹ (S. 30) und daher, wie kaum noch behauptet wird, keine einheitliche Größe war und ›that British clergy had started to evangelize the English before Augustine's arrival‹ (S. 34). Denkbar sind diese an der Zuverlässigkeit Bedas kratzenden Thesen durchaus, es wäre nur schön, wenn sich bezüglich der Tempelfrage der eine oder andere archäologische Nachweis für diese Überbrückung langer Zeiträume finden lassen würde. In ›Converting Monks: Missionary Activity in Early Medieval Frisia and Saxony‹ (S. 37–45) versteht Wolfert VAN EGMOND die hagiographischen Erzeugnisse dieser Regionen als Erziehungsmittel für Missionare, die darin den Predigtstoff fanden, um die Laien auf den richtigen Weg zu bringen. Methodisch hilfreich ist Walter POHLS Aufsatz ›Deliberate Ambiguity: The Lombards and Christianity‹ (S. 47–58), der das bekannte Problem, die Langobarden nicht eindeutig als Heiden, Katholiken oder Homöer identifizieren zu können, nicht auf Quellenarmut, sondern auf eine frühmittelalterliche Konfliktbewältigungsstrategie zurückführt. ›Such ambiguities were the basis of political and religious compromise that kept the troubled situation in Italy from exploding and made it possible that three different Christian confessions coexisted over one hundred years without excessive unrest or bloodshed, a rare occurrence in the history of the Church‹ (S. 57f.). Die Analyse des Nebeneinanders von Polytheismus und Christentum in Skandinavien führt zu ähnlichen Ergebnissen.

Vier Beiträge sind der Bekehrung in Skandinavien gewidmet. ›New Perspectives on an Old Problem: Uppsala and the Christianization of Sweden‹ (S. 61–71, mit 6 Abb.) diskutiert Anne-Sofie GRÄSLUND und kommt aufgrund neuerer archäologischer Untersuchungen zu einer kritischen Einschätzung von Adam von Bremens Beschreibung des paganen Tempels. Allenfalls könnte sich unter der ältesten Kirche eine königliche Halle befunden haben, und auch das sei ein Beleg für Kultplatzkontinuität. Zu diesem Komplex ist jetzt heranzuziehen das weiterführende Werk von Olof Sundqvist, *Freyr's Offspring. Rulers and Religion in Ancient Svea Society* (Acta Universitatis Upsaliensis. Historia Religionum 21), Uppsala 2002. Bertil NILSSON beschreibt ›Early Christian Burials in Sweden‹ (S. 73–82) anhand der bekannten Schwierigkeit, pagane von christlichen Bestattungen zu unterscheiden. Zu Beginn der Christianisierung muß eine gehörige Zahl von Holzkirchen auf Eigenbesitz existiert haben, von denen sich freilich keine Spuren erhalten haben, die sich aber im Umfeld vorchristlicher Gräberfelder befunden haben könnten. Die Errichtung von recht bescheidenen Kirchengebäuden fand jedenfalls zeitnah zur Mission statt, denn nur so konnte der Kult installiert werden. Auf der Basis seiner Dissertation (*Templum nobilissimum. Adam av*

Bremen, Uppsalatemplet och konfliktlinjerna i Europa kring år 1075 [Avhandlingar från Historiska institutionen i Göteborg 21], Göteborg 1998) kommt Henrik JANSON in ›Adam of Bremen and the Conversion of Scandinavia‹ (S. 83–88) zu dem überraschenden Ergebnis, der Tempel von Uppsala ›was not a pagan temple in our sense, but a church resisting the sacred Roman Empire‹ (S. 88). Der auf der Seite des Bremen unterstützenden Kaisers Heinrich IV. stehende Adam habe gewissermaßen in seiner Beschreibung des Tempels von Altuppsala die römischen Gegner der Salier satirisch als Heiden klassifiziert, eine ziemlich gewagte These. Sie paßt zu der modernen, aber oft über das Ziel hinausschießenden Tendenz, Adam generell als Propagandisten zu verunglimpfen, wie das gerade wieder Brigit und Peter Sawyer, *Die Welt der Wikinger (Die Deutschen und das europäische Mittelalter 1)*, Berlin 2002 (S. 235ff., 351ff.), vorgeführt haben. Derek FEWSTER nimmt in ›Approaches to the Conversion of the Finns: Ideologies, Symbols, and Archaeological Finds‹ (S. 89–102, mit 3 Abb.) geradezu genüsslich bis heute vorhandene nationale und lutherische Deutungsmuster der Christianisierung als Form schwedischer Bevormundung aufs Korn.

In fünf Beiträgen werden sodann Zentral- und Osteuropa behandelt. Zsolt HUNYADI stellt ›Signs of Conversion in Early Medieval Charters‹ (S. 105–113) zusammen, János M. BAK ebensolche ›in Central European Laws‹ (S. 115–124). Anna KUZNETSOVA sucht ›Signs of Conversion in *Vitae sanctorum*‹ (S. 125–132) und findet sie in den Viten von Kyrill, Method, Gerhard von Marosvár und Stephan von Perm, daraus den kaum erwarteten Schluß ziehend, daß ›hagiography as a genre is in itself a sign of conversion‹ (S. 125). László VESZPRÉMY nutzt in ›Conversion in Chronicles: The Hungarian Case‹ (S. 133–145) die Historiographie als Quelle ›for the study of the art of deception rather than of the history of Hungarian conversion‹ (S. 145). Marie-Luise FAVREAU-LILIE zeigt in ›Mission to the Heathen in Prussia and Livonia: The Attitudes of the Religious Military Orders toward Christianization‹ (S. 147–154) die Hindernisse der Schwertmission für eine durchgreifende Christianisierung des Volkes.

In dem Abschnitt über die Bekehrung von Juden gibt Benjamin RAVID ›The Forced Baptism of Jews in Christian Europe: An Introductory Overview‹ (S. 157–167), wobei er sich mißlicherweise auf die nicht immer zuverlässige Quellensammlung von Solomon Grayzel aus dem Jahre 1933 (die Neuauflage von 1980/89 wird nicht benutzt) stützt, das Hauptwerk des Thomas von Aquin als ›Summa theologia‹ bezeichnet und Heinrich IV. zum ›Holy Roman Emperor‹ erhebt (S. 160). Andere Qualität zeigt der Beitrag ›Living in Limbo: The Experience of Jewish Converts in Medieval England‹ (S. 169–191) von Reva BERMAN BROWN und Sean MCCARTNEY, die sorgfältig das Leben der Juden im 1232 gegründeten *Domus Conversorum* in London beschreiben, das bis zu ihrer Ausweisung 1290 existierte. Es war letztlich ›a form of persecution, a symbol of society's non acceptance, of the Jews‹ (S. 191).

Die folgenden, sich immer weiter von der frühmittelalterlichen Mission als Jubiläumsanlaß entfernenden Artikel können nur noch summarisch erwähnt werden. Dem Mittelmeerraum sind die Aufsätze von Michael R. EVANS ›Marriage As a Means of Conversion in Pierre Dubois' *De recuperatione Terre Sancte*‹ (S. 195–202) und Ludwig VONES ›Mission et frontière dans l'espace Méditerranéen: Tentatives d'une société guerrière pour la propagation de la foi‹ (S. 203–222) gewidmet. Der ›Competing Faiths in Asia: Muslims, Christians, Zoroastrians, and Mongols‹ betitelte Teil (S. 225–265) wird von Nequin YAVARI (›The Conversion Stories of Shaykh Abū Ishāq Kāzarūnī‹), James D. RYAN (›To Baptize Khans or to Convert Peoples? Missionary Aims in Central Asia in the Fourteenth Century‹) und Felicitas SCHMIEDER (›*Cum hora undecima*: The Incorporation of Asia into the *orbis Christianus*‹) bestritten. Der Abschnitt ›The Theology of Conversion‹ (S. 269–318) mit Beiträgen von Patrick QUINN, Donald MOWBRAY, Bert ROEST und Peter O'BRIEN diskutiert in erster Linie die Sicht des Thomas von Aquin. Gerade zu dieser Thematik hätte man gern etwas über die frühmittelalterliche Missionstheorie gelesen. Den Abschluß bilden zwei kunst-

historische Beiträge. Ute ENGEL beschreibt »The »Conversion« of King John and its Consequences for Worcester Cathedral« (S. 321–337, mit 11 Abb.) und vermag zu zeigen, daß das architektonische Gesamtprogramm König Johann Ohneland als Ursprung einer Genealogie heiliger Könige feiert, womit Heinrich III. für die Memoria seines Vaters sorgte und gleichzeitig sich selbst ein Denkmal setzte. Mary CASEY schließlich stellt in »Conversion As Depicted on the Fourteenth-Century Tring Tiles« (S. 339–352, mit 14 Abb.) Szenen aus der Kindheitsgeschichte Jesu nach den apokryphen Evangelien vor.

Alles in allem also eine Fülle interessanter Beiträge mit dem Charakter einer Ringvorlesung zu einem weit gespannten Thema.

Lutz E. VON PADBERG, Paderborn

Claudio LEONARDI (Hg.), *Gli umanesimi medievali. Atti del II Congresso dell'»Internationales Mittellateinerkomitee«* (Firenze, Certosa del Galluzzo, 11–15 settembre 1993), Firenze (SISMEL-Edizioni del Galluzzo) 1998, VIII–882 S. (Millennio Medievale, 4).

Während soeben auf dem IV. Internationalen Mittellateinerkongress in Santiago di Compostela (12.–15.9.2002) zum Thema »Poesía Latina Medieval (siglos V–XV)« Pläne für das fünfte Treffen 2006 in Toronto (»Kommentare«) geschmiedet und die Akten der vorhergehenden Tagung mit dem Titel »Latin Culture in the Eleventh Century« (Proceedings of the Third International Conference on Medieval Latin Studies Cambridge, September 9–12, 1998. Ed. by Michael W. Herren, C. J. McDonough, and Ross G. Arthur, Turnhout 2002 [Publications of the Journal of Medieval Latin 5/1.2]) der Öffentlichkeit übergeben wurden, ist hier noch der Aktenband des II. Kongresses, der vor zehn Jahren in Florenz stattfand, vorzustellen.

Von den 61 Beiträgen, alphabetisch nach den Namen der Autoren geordnet, die sich mit »humanistischen« Bestrebungen im Mittelalter auseinandersetzen, können hier nicht einmal alle genannt, geschweige denn besprochen werden. Prägende Einzelpersonen wie Hrotsvit von Gandersheim, Johannes Scotus und Lupus von Ferrières (Louis HOLTZ, Antonio ROMANO), Alanus von Lille oder Brunetto Latini und Leonardo Bruni, Probleme von Sprache, Stil und Prosodie, Unterricht, Wissenschaftspflege und Weitergabe von Texten, Rezeption der klassischen Autoren und Auseinandersetzung mit der Antike, Francesco STELLAS Neudatierung des *De fonte vitae* von Audradus Modicus von Sens (S. 697–706), all das ist natürlich auch historisch relevant. Zwei Texteditionen sind zu erwähnen: Mariarosa CORTESI, »La »Caesarea laus« di Ciriaco d'Ancona« (S. 37–65, bes. ab S. 49/53), und Enrico V. MALTESE, »L'esordio delgi *Oracula chaldaica* in ambiente umanistico« (S. 355–373, bes. ab S. 361). Von allgemeinem Interesse sind die schönen Abhandlungen von Alain MICHEL, »Autour de Jean de Salisbury: la dignité humaine et l'honneur de Dieu« (S. 375–382, vgl. jetzt auch sein Buch *Théologiens et mystique au Moyen Âge. La Poétique de Dieu. V<sup>e</sup>–XV<sup>e</sup> siècles*, Paris 1997), und Peter DRONKE, »Gli dei pagani nella poesia latina medievale« (S. 97–110), die ahnen lassen, daß die beiden Vorträge zu den Höhepunkten der Tagung gehört haben. Dennoch soll jetzt vor allem von historischen Quellen die Rede sein, und zwar in chronologischer Folge vom 9. Jh. bis in die Zeit des Renaissancehumanismus.

Wolfgang KIRSCH, »Alkuins York-Gedicht (C. 1) als Kunstwerk« (S. 283–295), untersucht den Umgang Alkuins mit seiner Quelle Bede. Mit derselben Periode beschäftigen sich Lars Boje MORTENSEN, »Working with Ancient Roman history: a comparison of Carolingian and twelfth-century scholarly endeavours« (S. 411–420), und Franz STAAB, »Klassische Bildung und regionale Perspektive in den Mainzer Reichsannalen (sog. Annales Fuldenses) als Instrumente der geographischen Darstellung, der Bewertung der Regierungstätigkeit und der Lebensverhältnisse im Frankenreich« (S. 637–668). Fidel RÄDLE, »Zur Bewertung der Antike in den hagiographischen Werken des Heriger von Lobbes« (S. 539–550), zeigt